

Der disziplinäre Volltextserver PsyDok am Sondersammelgebiet Psychologie

Herb, Ulrich

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Herb, U. (2004). Der disziplinäre Volltextserver PsyDok am Sondersammelgebiet Psychologie. *Historical Social Research*, 29(1), 186-196. <https://doi.org/10.12759/hsr.29.2004.1.186-196>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Der disziplinäre Volltextserver PsyDok am Sondersammelgebiet Psychologie

Ulrich Herb *

Abstract: This article focuses on the connection between libraries and the current alternative methods of publishing. The Special Subject Collection Psychology at Saarland University and State Library (SULB) faced the question how a contribution can be made to the availability and preservation of scientific information. SULB decided to interpret its task of collecting scientific psychological data in a modern way and established a full text server for psychological documents called PsyDok. A service like this offers much more than just the benefit of a guaranteed availability of electronic documents. By applying the motto "maximizing research impact by maximizing research access," a full text server offers a rapid and global flow of information and serves the principles of "Open Access".

In seinem Vortrag "Andere Räume" beschreibt der französische Philosoph und Psychologe Michel Foucault heterotope Orte als

"wirkliche Orte, wirksame Orte, die in die Einrichtung der Gesellschaft hineingezeichnet sind, sozusagen Gegenplatzierungen oder Widerlager, tatsächlich realisierte Utopien, in denen die wirklichen Plätze innerhalb der Kultur gleichzeitig repräsentiert, bestritten und gewendet sind, gewissermaßen Orte außerhalb aller Orte, wiewohl sie tatsächlich geortet werden können. Weil diese Orte ganz andere sind als alle Plätze, die sie reflektieren oder von denen sie sprechen, nenne ich sie im Gegensatz zu den Utopien die Heterotopien." (Foucault 2001, S. 26, Hervorhebungen wie im Original)

* Address all communications to: Ulrich Herb, SSG Psychologie / Projekt Digitale Psychologie Information, Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek, Postfach 15 11 41, D-66041 Saarbrücken; E-Mail: u.herb@sulb.uni-saarland.de;
URL: <http://fips.sulb.uni-saarland.de/port.htm>, <http://psydok.sulb.uni-saarland.de/>
Dipl.-Soziologe, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Sondersammelgebiet Psychologie der Saarländischen Universitäts- und Landesbibliothek. Tätigkeitsschwerpunkte: elektronische Fachinformationen, elektronisches Publizieren wissenschaftlicher Informationen, alternative Publikationsmodelle, Projektarbeiten (Virtuelle Fachbibliothek Psychologie, Digitale Psychologie Information, vascoda).

Zu diesen heterotropen Orten zählt Foucault auch die Bibliotheken als "Heterotopien der sich endlos akkumulierenden Zeit. (...) Bibliotheken sind Heterotopien, in denen die Zeit nicht aufhört, sich auf den Gipfel ihrer selbst zu stapeln und zu drängen" (Foucault 2001, S. 33).

1. Sondersammelgebietsbibliotheken und elektronische Informationen

Die Akkumulation von Zeit wird heute von Manchem als anachronistische Aufgabe angesehen – vor allem angesichts der Verbreitung neuer, elektronischer, schneller und schnelllebiger Medien. In Folge der Verbreitung des Internets und der explosionsartigen Ausweitung der online verfügbaren Informationen stellte sich für Bibliotheken die Frage, wie mit solchen neuen Medien und Online-Informationen umzugehen sei.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) verabschiedete 1998 ein Memorandum zur Weiterentwicklung der Literaturversorgung, das sich eben dieser Frage widmete.

"Der Benutzer soll zukünftig in der Lage sein, sich mit seinem Informationswunsch an eine fachliche Organisationseinheit – die Virtuelle Fachbibliothek – wenden zu können, in der die Nachweisfunktion, die Zuordnung und die Vermittlung fachlicher Informationen in gedruckter oder elektronischer Form organisatorisch vorbereitet und in der Durchführung kooperativ sichergestellt sind." (Rutz 1997, S. 4)

Eine solche virtuelle Bibliothek ist nicht länger an einen manifesten physischen Ort gebunden: Die Sammlung von Informationen und Dokumenten erfolgt auf verteilten Servern. Es steht zuerst nicht die Sammlung bzw. Speicherung von Informationen vor Ort im Vordergrund, sondern der Nachweis von Informationen und (in der Hyperlink-Ära) der Verweis auf sie.

Da seit 1966 das Sondersammelgebiet Psychologie an der Saarländischen Universitäts- und Landesbibliothek (SULB) beheimatet ist, wurde die Gelegenheit ergriffen und 1998 mit Unterstützung der DFG die Virtuelle Fachbibliothek Psychologie ins Leben gerufen.¹ Eines der Standardelemente der Virtuellen Fachbibliotheken sind die so genannten Fachinformationsführer, intellektuell gepflegte Suchmaschinen. "Intellektuell gepflegt" bedeutet, dass bei den Fachinformationsführern anders als bei robot-basierten Suchmaschinen, welche Web-Seiten automatisch indizieren und nicht auf Qualität und Aktualität der Web-Seiten achten, eine aufwändige Prüfung der Internetseiten anfällt. Zudem

¹ <http://fips.sulb.uni-saarland.de/port.htm>; eine Übersicht aller Virtuellen Fachbibliotheken findet man unter <http://www.vifanet.de/> bzw. <http://www.vascoda.de/>, momentan sind 19 Virtuelle Fachbibliotheken online.

erfolgt je nach verwendetem Beschreibungsschema² eine mehr oder weniger umfangreiche Erfassung von Zusatzinformationen zu den Seiten. Dieser Aufwand ist sinnvoll, da er qualitätsgeprüfte Suchergebnisse sicherstellt und dem Suchenden umfangreiche Retrievaloptionen sowie zahlreiche nützliche Zusatzinformationen zu den Dokumenten bietet. Nicht zu leugnen ist aber der immense Aufwand bei Aufbau und Pflege eines solchen Suchinstrumentes, der durch die Flüchtigkeit der elektronischen Informationen noch gesteigert wird. Jeder turnusmäßige Linkcheck macht deutlich, wie viele wertvolle wissenschaftliche Informationen in kurzer Zeit verloren gehen.

2. Sammlung contra Flüchtigkeit

Um die dauerhafte Verfügbarkeit ausgewählter Dokumenttypen zu sichern und der Flüchtigkeit wissenschaftlicher Fachinformationen entgegenzuwirken, wurde im von der DFG geförderten Gemeinschaftsprojekt "Digitale Psychologie Information (DPI)" des Zentrums für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID) und der SULB der Psychologievolltextserver PsyDok (<http://psydok.sulb.uni-saarland.de/>) eingerichtet. Ziel des Projekts DPI ist die Verbesserung des Informationsangebotes und -nachweises der Online-Publikationen im Fach Psychologie.³

PsyDok wird an der SULB betrieben, die damit – dem Sondersammelgebietsgedanken folgend – elektronische Dokumente aus dem Bereich der Psychologie überregional sammelt und online zur Verfügung stellt. Anders als viele andere wissenschaftliche Volltextserver ist PsyDok nicht an eine Hochschule gebunden, sondern hat sich der überregionalen, aber fachspezifischen Sammlung elektronischer Dokumente verschrieben.

3. Open Access

An diesem Punkt werden die Übereinstimmungen mit den Zielen des Open Access-Gedankens erkennbar. Da Virtuelle Fachbibliotheken sich per se dem Nachweis kostenloser Informationen widmen, wurden an der Virtuellen Fachbibliothek Psychologie recht früh die Möglichkeiten alternativer Publikations-

² Je nachdem, wie viele Elemente zur Beschreibung einer Onlinequelle herangezogen werden bzw. wie exakt eine solche Quelle also beschrieben wird.

³ Neben der Etablierung des Volltextservers PsyDok umfasst das Vorhaben z.B. auch die Entwicklung eines Metadatenschemas für das Fach Psychologie und die Zusammenführung der Onlinesuchsysteme PsychLinker des ZPID und Fachinformationsführer Psychologie (FIPS) der SULB.

modelle als Erweiterungen des Angebotes aufmerksam beobachtet.⁴ Die Gründe für die Unterstützung alternativer Publikationsmodelle sind mannigfaltig und sollen hier nur knapp umrissen werden (siehe hierzu ausführlicher Andermann & Degkwitz in diesem Band, Graf in diesem Band, Harnad in diesem Band).

Die Krise der Literaturversorgung bei gleichzeitig rapide sinkenden Bibliotheksetats und bestehenden alternativen Modellen zur Produktion und Verbreitung wissenschaftlicher Information macht ein Umdenken in Publikations- und Rezeptionsgewohnheiten nötig. Verstärkt wird das Verharren in traditionellen Publikationsmodellen durch die üblichen Berufungsverfahren an Hochschulen, die sich oft noch des Impact-Factor-Bewertungsverfahrens bedienen und so Wissenschaftler zum Publizieren in traditionellen wissenschaftlichen Organen drängen. Der Mangel an neuartigen Geschäftsmodellen auf Verlagsseite beschränkt Bibliotheken häufig auf Lizenzierungen ganzer Publikationspakete ohne Auswahlmöglichkeiten. Das bedeutet, dass die Kosten der Informationsversorgung weiter steigen, die Wissenschaftler selbst zusehends eingeschränkten Zugang zu Fachinformationen ertragen müssen und sich die Glaubwürdigkeit des Impact-Factors zunehmend verschiebt. Die Tatsache, dass die Wissenschaftler selbst das Wissen produzieren und als Peers begutachten, lässt den Informationsvertrieb über die Verlage als ausgesprochen ineffizientes Outsourcing erscheinen.

Andere Vorteile alternativer Publikationsmodelle aus dem Open Access Umfeld liegen in der – im Vergleich zu klassischen Verlagspublikationen – wesentlich kürzeren Zeitspanne zwischen Produktion und Publikation und in der immens hohen Sichtbarkeit der Informationen durch Nutzung von Rechtesystemen wie z.B. der Techniken der Open Archives-Initiative (<http://www.openarchives.org/>). Schließlich ist der sofortige Zugriff vom (Online-) Arbeitsplatz auf die Dokumente zu nennen. Überdies existiert kostenlose Software, die die Abwicklung kompletter und sehr komplexer Publikationsprozesse auf ausgesprochen professionellem Niveau ermöglicht.⁵

Die Open Access Bewegung, deren Ziel die freie Zugänglichkeit zu wissenschaftlichen Informationen ist, hat Ihre Wurzeln im Umfeld der englischsprachigen Naturwissenschaften. Wissenschaftliche Information soll demnach kostenfrei und öffentlich im Internet zugänglich sein.⁶ Barrieren, die über die tech-

⁴ Die Virtuelle Fachbibliothek Psychologie zählte zu den ersten deutschen Einrichtungen, die den Aufruf der Budapest Open Access Initiative (BOAI) zur Unterstützung des Self-Archiving unterzeichneten: <http://www.soros.org/openaccess/view.cfm>.

⁵ Aus der Fülle an Angeboten und Informationen hierzu sei hier nur auf die Software von EPrints.org unter <http://eprints.org/> und auf die exzellente Übersicht des Open Society Institutes (OSI) "A Guide to Institutional Repository Software" unter <http://www.soros.org/openaccess/software/> verwiesen. In Deutschland ist an erster Stelle das Angebot der German Academic Publishers (GAP) zu nennen: siehe <http://www.gap-c.de/>.

⁶ Mehr über die Anliegen der Open Access Initiative findet sich unter <http://www.soros.org/openaccess/read.shtml>; siehe auch Graf in diesem Band und Harnad in diesem Band.

nischen Einschränkungen bzw. Bedingung der Internetnutzung hinausgehen, werden nicht akzeptiert. Um den Open Access herzustellen, werden vor allem die Prinzipien des Self-Archiving und des Self-Publishing angewandt. Self-Publishing bezeichnet das Gründen fachwissenschaftlicher, kostenlos zugänglicher Online-Journale, die über eine Peer-Review verfügen. Self-Archiving umfasst das Archivieren wissenschaftlicher Informationen auf fachlich zentrierten Volltextservern wie PsyDok und fachübergreifenden Hochschulschriftenservern.

4. PsyDok als fachwissenschaftlicher Volltextserver

Seit Sommer 2003 steht PsyDok Fachwissenschaftlern aus der Psychologie zur Publikation und Archivierung ihrer wissenschaftlichen Arbeiten offen.

Auch wenn es die vorrangige Aufgabe des Servers ist, eine Archivierungs- und Publikationsmöglichkeit für graue Literatur und Hochschulschriften zu bieten, ist über PsyDok zusätzlich die Veröffentlichung anderer Dokumententypen möglich. Zu diesen zählen: elektronische Zeitschriften, Websites, Magisterarbeiten, Diplomarbeiten, Dissertationen, Habilitationen, Anleitungen, Aufsätze, Bücher, Festschriften, Kapitel aus Monografien, komplette Ausgaben von Zeitschriftenheften, Preprints⁷, Reports, Berichte, Forschungspapiere und Lehrmaterialien.

Schrittweise soll der Bezug von Dokumenten am SSG Psychologie weitestgehend elektronisch über die Archivierung auf PsyDok erfolgen. Ihr Einspielen erfolgt über eine Passwort-geschützte Seite. Institute und Fachbereiche haben die Möglichkeit, eine Qualitätskontrolle durchzuführen und selbst zu entscheiden, welche Dokumente frei geschaltet werden.⁸ Während dieser Phase liegen die Dokumente im temporären Bereich des Servers vor, sind also noch nicht veröffentlicht.

Zu den Retrievaloptionen gehören Volltextsuche, Suche in den Metadaten, Browsing (über Universitäten, Arbeitsgruppen, Einrichtungen, Dokumentarten) und über die in der Psychologie gebräuchliche Fachklassifikation der American Psychological Association (APA).

Anbietern größerer Schriftsammlungen kann ein eigenes Portal eingerichtet werden, das nur die selbst beigesteuerten Dokumente anzeigt. Dieses Angebot wird von verschiedenen Herausgebern von Schriftenreihen in Anspruch genommen; es ermöglicht die – für einen hochschulübergreifenden Wissenschaftsserver wie PsyDok wichtige – Individualisierbarkeit der Darstellung.

⁷ PsyDok bietet sich insbesondere zur Publikation von Preprints an. Die Veröffentlichung von Preprints oder Papers, die einer Verlagsveröffentlichung vorausgehen, sind frei von verlagsseitigen Restriktionen und beschleunigen die fachliche Kommunikation.

⁸ Von dieser Regelung wird bei manchen Dokumentengattungen abgesehen, da eine ausreichende Qualität sichergestellt ist (z.B. bei Dissertationen u.ä.).

Solche Portale werden dem Layout der herausgebenden Einrichtungen angepasst.⁹

PsyDok verwendet die an der Universität Stuttgart entwickelte Software OPUS.¹⁰ In der Regel werden Dokumente im PDF-Format eingereicht und veröffentlicht. Die Volltexte werden mit Dublin Core Metadaten¹¹ versehen und für die Volltextsuche erschlossen. Prinzipiell sind die gewöhnlichen Webadressen, die Uniform Resource Locator (URL), nicht zitierfähig, da Dokumente oder Texte nicht fix an diese Adressen gebunden sind.¹² Dieser Umstand lässt das Zitieren von Online-Dokumenten im wissenschaftlichen Kontext oft als unsicher erscheinen. PsyDok erzeugt daher zur dauerhaften, stabilen und zitierfähigen Adressierung der Dokumente so genannte Uniform Resource Names (URN)¹³. Ein URN ist – genau wie der weniger bekannte Persistent Uniform Resource Locator (PURL, siehe <http://www.purl.org/>) oder der aus dem Verlagswesen bekannte Digital Object Identifier (DOI, siehe <http://www.doi.org/>) – ein so genannter "Persistent Identifier".¹⁴ Für Dokumente, die einen Persistent Identifier (in Form des URN, DOI oder PURL) besitzen, kann dauerhafter Zugriff und damit Referenzierbarkeit und Zitierbarkeit auch bei einer etwaigen Änderung der URL gewährleistet werden. Über einen Resolving-

⁹ Beispiele solcher Portale sind unter <http://psydok.sulb.uni-saarland.de/portal.php> zu finden.

¹⁰ OPUS besteht aus Open-Source-Komponenten (PHP, MySQL, HtDig) und kann – für deutsche Verhältnisse – als eine weitverbreitete Software zum Betrieb von Wissenschaftsservern gelten. Homepage: <http://opus.uni-stuttgart.de/>.

¹¹ Metadaten sind "Daten über Daten", beschreibende Information zu (meist digitalen) Objekten. Sie beschreiben verschiedene Aspekte eines Objekts, die zum Beispiel für Suchen und Finden des Objekts, Nutzung des Objekts oder Zugang zum Objekt von Nutzen sind. Metadaten dienen zu Identifizierung, Erschließung und Auffindung von Onlinedokumenten in dem sie formale und sachliche Beschreibung des Dokuments ermöglichen. Je genauer ein Objekt oder Dokument mit Metadaten beschrieben ist, desto besser ist es zu finden und desto einfacher kann sich der/die Suchende über (technische, rechtliche oder andere) Bedingungen der Benutzung des Objekts/ Dokuments informieren. Zum Standard bei der Beschreibung von Onlineinformationen entwickelte sich das Metadatenschema Dublin Core (DC). Die DC-Initiative entstand unter dem Eindruck, dass WWW-Suchmaschinen nur sehr unpräzise Ergebnisse liefern. DC will dazu beitragen, im Internet schnell und treffsicher Dokumente zu entdecken: Das Ziel ist "Resource Discovery".

¹² Was zu dem wohl jedem bekannten "toten Link" führt, wenn man eine in einer Suchmaschine oder Linkliste aufgeführte Website aufrufen will und diese nicht mehr existiert. Die Persistent Identifier (URN, DOI, PURL) sollen dieses Problem beseitigen.

¹³ Der URN kann als Abstraktion einer URL oder (anschaulicher) als Nachsendeauftrag für Internetadressen betrachtet werden. Der URN wird oft auch als ISBN für elektronische Dokumente bezeichnet. Die Auflösung der URNs (also das direkte Aufrufen des einem URN zugeordneten Dokumentes) funktioniert derzeit nur im Browser Mozilla (ab Version 1.5 mit URN-Plug-In) oder von Websites aus, auf denen der URN über einen bei der Deutschen Bibliothek aufgesetzten Resolving-Mechanismus aufgerufen wird. Wegen dieser Umstände ist die Nutzung des besser etablierten Digital Object Identifiers für PsyDok geplant.

¹⁴ Die drei Konzepte Persistent Identifier zu vergeben (URN, DOI, PURL) konkurrieren miteinander. Bislang hat sich der DOI am weitesten durchgesetzt. Funktionsfähig sind aber alle der genannten Persistent Identifier. Es spricht auch nichts dagegen einem Dokument je einen URN, einen DOI und einen PURL zuzuweisen.

Mechanismus¹⁵ wird der URN der korrekte URL zugeordnet. Jedes auf PsyDok veröffentlichte Dokument erhält neben einem eindeutigen Persistent Identifier durch Vergabe eines URN auch einen zitierfähigen URL.¹⁶

Ein wesentliches Ziel bei der Einrichtung des Servers PsyDok war es, der Flüchtigkeit der Onlineinformationen entgegenzuwirken. Mit der Publikation auf PsyDok wird darum auch die Archivierung der Dokumente zugesagt. Die akzeptierten Formate stehen, vor allem bei gleichzeitiger Berücksichtigung von Praktikabilitätsaspekten, für eine nach derzeitigen Gesichtspunkten längstmögliche Verfügbarkeit. Auf größere Zeitspannen bezogen ist die Archivierung abhängig von Entwicklungen der Techniken zur Emulation und Konversion bzw. Migration¹⁷. Solche Techniken können im Rahmen des Projekts nicht entwickelt, aber genutzt werden, sobald sie zur Verfügung stehen¹⁸.

5. Verbreitung: Streuung, Sichtbarkeit und Geschwindigkeit

Auf PsyDok archivierte Dokumente laufen nicht Gefahr, im "Grundrauschen" des WWW verloren zu gehen – sie erreichen einen um ein Vielfaches höheren Verbreitungsfaktor als es durch klassische (Bibliotheks-) Kataloge oder die

¹⁵ Ein Resolving-Mechanismus weist einer abstrakten Kennung (z.B. einer URN wie urn:nbn:de:bsz:291-psydok-818) ein konkretes Objekt zu (z.B. den Bericht "Berufsfindung und Geschlecht: Wege in die Berufe Medizin und Psychologie" von Susanne Stroux und Ernst-Hartmut Hoff).

¹⁶ Dieser URL ist tatsächlich qua Garantie zitierfähig: Die SULB sichert zu, dass diese Internetadresse dauerhaft auf das zugeordnete Dokument verweist. Die Zitierfähigkeit wird in diesem Fall aber nicht durch einen technischen Mechanismus gesichert, sondern durch unsere Zusage. Bei der Umstrukturierung und Umbenennung des Wissenschaftsservers der SULB, der regional die Hochschulschriften der Universität des Saarlandes sammelt, von Saarbrücker Online Volltextarchiv (SOVA) zu SciDok war es problemlos möglich diese Garantie zu halten. Alte URLs aus SOVA sind immer noch gültig und führen zu den ihnen zugeordneten Dokumenten. <http://scidok.sulb.uni-saarland.de>

¹⁷ Häufig sind Texte, die mit alten Versionen gängiger Textverarbeitungsprogramme erstellt wurden, heute nicht mehr lesbar. Die Konzepte der Emulation und Konversion/ Migration haben zum Ziel, elektronische Objekte (in unserem Fall in erster Linie Dokumente) langfristig nutzbar und lesbar zu machen. Bei der *Migration* oder *Konversion* wird ein Dokument so modifiziert, dass es unter veränderten, aktuellen Systembedingungen (anderes Textverarbeitungsprogramm, anderes Betriebssystem) ohne inhaltlichen oder strukturellen Verlust weiterverwendet werden kann. Zum Beispiel werden Dateien, die in nicht mehr erhältlichen Textverarbeitungsprogrammen erstellt wurden so verändert, dass sie in aktuellen Programmen oder aktuellen Versionen des Programms, mit dem sie erstellt wurden, lesbar sind. Bei der *Emulation* werden die technischen Rahmenbedingungen, die bei der Erstellung eines Textes geherrscht haben (etwa verwendetes Textverarbeitungsprogramm und Betriebssystem), so nachgebildet, dass im Systemverhalten kein Unterschied zwischen Originalsystem und emuliertem System festgestellt werden kann – das Dokument wird lesbar, ohne verändert zu werden.

¹⁸ Solche Techniken werden z.B. an der Deutschen Bibliothek (DDB) entwickelt.

üblichen WWW-Suchmaschinen möglich ist. Der Nachweis erfolgt in Bibliothekskatalogen (lokaler OPAC der SULB als Sondersammelgebietsbibliothek Psychologie, Verbund-OPAC des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes, Karlsruher Virtueller Katalog KVK) sowie in wissenschaftlichen Online-Suchmaschinen (Karlsruher Virtueller Volltextkatalog KVVK, Suche über alle OPUS-Server, Psychologie Metasuchmaschine der Virtuellen Fachbibliothek Psychologie, PsychSpider des ZPID) und den gängigen WWW-Suchmaschinen (google.com, alltheweb.com, etc.). Darüber hinaus sind die Informationen auch im neuen Nachweissystem für psychologische Online-Informationen, das auf der Zusammenführung des PsychLinker des ZPID und Fachinformationsführer Psychologie (FIPS) der SULB basiert, verzeichnet. Über die Schnittstelle dieses Nachweissystems sind die Dokumente auch in Vascode, dem von DFG und Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten interdisziplinären Wissenschaftsportal, recherchierbar.

PsyDok verfügt auch über eine OAI-Schnittstelle der Version 2.0 und ist registrierter Data Provider¹⁹ im Netzwerk der Open Archives Initiative (OAI). Damit ist eine rasante globale Verbreitung der gespeicherten Informationen in wissenschaftlichen Suchsystemen garantiert. Die Technik der OAI ermöglicht es, zahlreiche Dokumentenserver über eine einzige Oberfläche parallel abzufragen, diese Technik kann als derzeit gelungenste Umsetzung des Modells einer digitalen Bibliothek gelten. OAI-Server sind im Open Access Umfeld äußerst beliebt, dienen sie doch der von Kognitionswissenschaftler und Open-Access-Vorreiter Steven Harnad formulierten Maxime: "maximizing research impact by maximizing research access"²⁰.

¹⁹ Registrierte Data Provider sind Informationsangebote (meist Volltextserver), die einem online durchgeführten Konformitätstest seitens der Open Archives Initiative unterzogen wurden. Bestehen Server diesen Test, dürfen sie sich "Registered Data Provider" nennen und können am internationalen Informationsaustausch über die OAI-Schnittstelle teilnehmen. Dieser Austausch erfolgt über Metadata-Harvesting: Suchmaschinen, die den OAI-Standard nutzen, sammeln turnusmäßig von ausgewählten (z.B. fachlich passenden) registrierten Data Providern die beschreibenden Daten (Metadaten) der auf diesen Servern publizierten Dokumenten. Durch die Standardisierung der gesammelten Metadaten und der verwendeten Technik ist eine sehr zielgenaue Suche und eine äußerst rasche Verbreitung sowie die sofortige Nutzbarkeit der Informationen gesichert. Alle registrierten Data Provider sind unter <http://www.openarchives.org/Register/BrowseSites.pl> zu finden. Solche Server weisen meist ein entsprechendes Banner auf. Als Beispiel einer OAI-Suchmaschine kann man OAIster nennen: <http://oaister.umdl.umich.edu/o/oaister/>.

²⁰ So z.B. in Beitrag im American-Scientist-Open-Access-Forum: <http://www.ecs.soton.ac.uk/~harnad/Hypermail/Amsci/2415.html>.

6. Standardisierung

Als zentraler Aspekt ist hier zunächst die Etablierung der OAI-Schnittstelle als de-facto-Standard für das Metadata-Harvesting unter Volltextservern zu nennen. In Deutschland bemüht sich besonders die Deutsche Initiative für Netzwerkinformation e.V. (DINI, <http://www.dini.de/>) um formale und technische Standardisierung und um die Etablierung von Gütesiegeln für Volltextserver. Neben Standardisierungsaspekten steht das Ziel, elektronisches Publizieren durch Vergabe von Gütesiegeln noch seriöser zu machen, im Vordergrund. Die Kriterien für die erfolgreiche Zertifizierung berühren organisatorische Fragen (z.B. Autorenbetreuung), Fragen der Authentizität und Integrität der Daten (wie läuft Sicherung und Aufnahme von Dokumenten technisch und organisatorisch ab?), zugesagte Archivierungszeiträume, Funktionsumfang des Angebots (können Persistent Identifier vergeben werden? Export von Dokumenten in Langzeitarchivierungssysteme?) und Fragen der inhaltlichen Erschließung sowie Fragen des Metadatenexports (welche Schnittstellen werden bedient?). Server, die den Anforderungen der DINI genügen, erhalten ein entsprechendes Siegel. Im Januar 2004 fand in der Deutschen Bibliothek in Frankfurt ein Kick-Off-Workshop für die DINI-Zertifizierung statt, an dem auch die SULB teilnahm.²¹

7. Ausblick

7.1 Elektronisches Publizieren

Sowohl technische und wissenschaftliche als auch wirtschaftliche Gründe deuten auf eine zunehmende Verbreitung elektronischer Publikationssysteme hin. Diese können, müssen aber nicht die Form von Volltextservern haben. Vertraute Argumentationsmuster gegen solche Modelle (mangelnde Nachhaltigkeit, unklare organisatorische Strukturen, Flüchtigkeit der Informationen, fehlende Standardisierung, undurchsichtige Begutachtungsverfahren) verlieren deutlich an Schlagkraft. Die technischen Rahmenbedingungen sind ausgezeichnet, es existieren zahlreiche Tools, die höchst professionelle Publikationsumgebungen bereitstellen. Auch die Fördereinrichtungen und Wissenschaftler haben sich nun des Themas angenommen, was sich etwa am 22.10.2003 zeigte, als von Vertretern bedeutender deutscher und internationaler Wissenschaftsorganisationen (Fraunhofer Gesellschaft, Wissenschaftsrat, HRK, Max-Planck-Gesellschaft, Leibniz-Gesellschaft, DFG, etc.) in Berlin die "Declaration on

²¹ Die DINI-Zertifizierung für PsyDok und den parallel betriebenen Wissenschaftsserver der Universität des Saarlandes SciDok steht bevor.

Open Access to Knowledge in the Sciences and Humanities" unterzeichnet wurde.²² Auch der Impact Factor²³ als Bemessungsgrundlage für die Qualität eines Journalartikels bekommt Konkurrenz. Zum einen wird diskutiert, die Abruftrate von Onlinedokumenten als Indikator für die Qualität zu werten, zum anderen werden ausgefeilte technische Zitationsnachweise entwickelt. Diese können in einer Form wie citeseer (<http://citeseer.org/>) oder citebase (<http://citebase.eprints.org/cgi-bin/search>) Zitationen über heterogene Volltextserver hinweg nachweisen.²⁴

7.2 Die moderne Rolle der Bibliotheken

Bibliotheken als Einrichtungen, die der öffentlichen Informationsversorgung dienen und die sich innovative Konzepte der Publikation, Distribution und Archivierung digitaler Informationen zu eigen machen, tragen ihrem heterotropen Charakter in zweierlei Hinsicht Rechnung: Zum einen erfüllen sie (indem sie elektronische Dokumente sammeln, erschließen und archivieren) ihren althergebrachten Auftrag der Akkumulation von Zeit (siehe Abschnitt 1.) nun auch für neuartige Medientypen.²⁵ Zum anderen lösen sie ihre Bindung an physikalische Orte weiter auf, indem sie zur Verbreitung der Informationen Techniken nutzen, die ortsungebundenen Zugriff ermöglichen – was sie zweifelsohne in einem plastischen Sinn heterotop, also zu Orten außerhalb aller Orte, macht.

Bibliotheken können den Spagat zwischen herkömmlich traditionellen Aufgaben und innovativen Publikationsangeboten meistern und modern sein. Auch Foucault wusste:

"die Idee, alles zu akkumulieren, die Idee, eine Art Generalarchiv zusammenzutragen, der Wille, an einem Ort alle Zeiten, alle Epochen, alle Formen, alle Geschmäcker einzuschließen, die Idee, einen Ort aller Zeiten zu installieren, der selber außer der Zeit und sicher vor ihrem Zahn sein soll, das Projekt, solchermaßen eine fortwährende und unbegrenzte Anhäufung der Zeit an einem unerschütterlichen Ort zu organisieren – all das gehört unserer Modernität an." (Foucault 2001, S. 33)

²² Diese Erklärung ist online abrufbar in deutsch auf den Seiten der DFG: http://www.dfg.de/aktuelles_presse/reden_stellungnahmen/2003/download/berlin_declaration_dt_23_10_03.pdf oder in englisch: http://www.zim.mpg.de/openaccess-berlin/berlin_declaration.pdf.

²³ Die durchschnittliche Zitierungsrate, die Artikel einer Zeitschrift in einem bestimmten Jahr erzielt haben.

²⁴ Solche Tools können dem Nutzer Auskunft darüber geben, wie oft ein Dokument in anderen Dokumenten zitiert wurde. Wenn man zusätzlich Dokumenten unterschiedliche Qualitätsstufen zuteilt lassen sich sehr ausgefeilte Nachweise führen, in Dokumenten welcher Qualitätsstufe ein anderes Dokument wie oft zitiert wurde.

²⁵ was angesichts der Sicherung der dauerhaften Lesbarkeit digitaler Informationen eine sehr anspruchsvolle und zeitgemäße Aufgabe ist. Hierzu werden v.a. an der Deutschen Bibliothek große Anstrengungen unternommen, z.B. im Projekt "NESTOR – Kompetenznetzwerk Langzeitarchivierung": <http://www.langzeitarchivierung.de/>

Literatur

- Foucault, Michel (2001). Andere Räume. In Peter Gente, Heidi Paris & Martin Weinmann (Hrsg.), *Michel Foucault Shortcuts*. Frankfurt am Main.
- Gente, Peter; Paris, Heidi & Weinmann, Martin (Hrsg.) (2001). *Michel Foucault Shortcuts*. Frankfurt am Main.
- Rutz, Reinhard (1997). *SSG-Programm, Virtuelle Fachbibliotheken und das Förderkonzept der DFG*. Bonn.